

Neue Gedichte

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19
XVI. Jahrgang
1926

Bern
8. Mai
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Neue Gedichte von Heinrich Unacker.

Waldwiese.

Grünendes Rund —
Von Tannen dunkel umrandet,
Sängst du die Sülle des Maltags
Ein im lebendigen Kreis.
Aller Empfindung Gewalt
Befriedet dein lieblicher Anblick;
Was sich ins Weite verloren,
Kehrt in die Seele zurück.
Träume, wie Wolken so scheu,
Verwandeln in bleibendes Bild sich,
Unbegrenzte Gefühle —
In die begrenzte Gestalt.

Untrennbar.

Wir uns meiden?
Trennungsweh leiden?
Nimmermehr!
Sern von den fernsten Sternen her,
Müßt ich dich rufen an meine Brust,
Mit mir zu teilen Schaffen und Lust!
Komm, wir wollen zu Berge steigen,
Bis die Stimmen der Tiefe schweigen,
Bis wir es fühlen mit seligem Schrei
Du — wir sind falkenfrei!

Liebe und Leid.

Liebe und Leid —
Wie Zwillingsgeschwister verbunden.
Seid ihr die leitenden Sterne
Jeglichem Menschengeschick.
Was sich die Liebe vergab,
Im Leide wird es gegeben —
Was sich im Leide gebogen,
Richtet die Liebe empor!

(Aus „Neue Gedichte“, Verlag Sauerländer & Cie, Aarau.)

Lebensdrang.

Roman von Paul Ifig.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

19

Am Landungssteg eines Bootvermieters drängte Martin seine zaghafte Begleiterin mit raschem Griff die Treppe hinunter.

„Ach, kommen Sie, tun Sie mir doch den Gefallen. Es ist ja keine Gefahr!“ bat er zärtlich.

Schnell war ein schlanker Zweifüßer losgekettet. Er half ihr glückstrahlend ans Steuer und zog dann stehend Rod und Tackelt aus. Emmi öffnete den Sonnenschirm.

Silbern glänzte es auf um die Ruder, leuchtende Tropfen flogen durch die Luft und erloschen im Wasser. Das Wetter war unvergleichlich prächtig. Alles lag offen, sonnenbeglänzt da: vorn im Halbkreis die stolzen Uferbauten, eingefast von tiefem Frühlingsgrün, die wimmelnden Brücken und Promenaden — und hinten die imposante alpine

Landschaft. Auf dem Grunde sah man weißgewaschene Steine glänzen, ein kurzweiliges Wechseln von funterbunten, unkenntlichen Dingen, hier und da ein blickartiges Verschwinden von Fischen.

Martin ruderte wie ein Wilder. Sie versteckte sich vor seinen Augen hinter dem Schirm. Es war nicht mehr wie auf der Promenade. Dieses unausweichliche Sichgegenüber-sitzen in einem schwanfenden Schiffelein legte sich als eine schwere Verlegenheit auf ihr Denken.

Bald ließ er die Ruder sinken. Die beiden Briefe fielen ihm wieder ein.

O Himmel, nun mußte es sein!

Obwohl ihm die Fülle der Empfindung schier die Brust sprengte, fing er vorsichtig zu reden an.